

# Christus-Tag in Ihringen – 15. Juni 2006

Ansprache von Pfarrer Thomas Hilsberg (Rielasingen)

## „Zum Dienst befreit!“

Text: Römer 12,1.2

Paulus schreibt:

***„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr euere Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.***

***Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“***

Drei Aufforderungen höre ich hier heraus aus dem, was Paulus schreibt:

- 1. Wir sollen dem Herrn gehören.**
- 2. Wir sollen anders sein.**
- 3. Wir sollen Gutes tun.**

Wir sollen dem Herrn gehören. *Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euere Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist!*

Ermahnung. Hingabe. Opfer. Das sind Reizworte! Das hören wir nicht allzu gern! Da reagieren wir schnell allergisch.

Das klingt nach Druck und Zwang und Gesetz. Wie die fromme Version von Blut, Schweiß und Tränen.

Fängt damit unser Glauben, unser Christsein an?

Nein!

Wenn wir das so verstehen würden, wir hätten es komplett missverstanden.

### **Zuerst müssen wir mal sehen: Wo sind wir hier eigentlich?**

Wir befinden uns im zwölften Kapitel des Römerbriefs.

Und der Römerbrief beginnt eben nicht mit Ermahnungen. Der Römerbrief beginnt mit dem Evangelium. Er beginnt mit der frohen Botschaft.

Sicher: Dieses Evangelium wird vor einem dunklen Hintergrund entfaltet. Vor dem Hintergrund, dass kein einziger Mensch vor dem Gesetz Gottes gerecht ist.

Vor dem Hintergrund, dass alle unter der Sünde stehen.

Aber es ist jetzt eben nicht die Antwort auf unsere Schuld und Verlorenheit, dass Paulus schreibt: gebt euch Gott als Opfer hin, ändert euch und tut Gottes Willen!

Nein, wenn das die Antwort wäre, das wäre entsetzlich! Das würde Paulus im Traum nicht einfallen, Menschen, die an den Forderungen des Gesetzes gescheitert sind, noch tiefer unter das Gesetz zu treiben! Da könnte er gleich einen ertrinkenden

Nichtschwimmer ermahnen: Jetzt schwimm aber mal richtig!

Nein, der Mann muss gerettet werden!

Und auch im Römerbrief geht es zuallererst um Rettung. Der Römerbrief beginnt mit dem Evangelium.

Elf Kapitel lang wird hier nicht ermahnt, sondern gejubelt!

Hören wir mal rein!

*Der Mensch wird gerecht ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.*

*Wir haben Frieden mit Gott, durch unseren Herrn Jesus Christus.*

*Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen.*

*Es gibt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.*

*Nichts, nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes!*

Das ist der Grundton des Römerbriefs. Hier geht es nicht zuerst um Gebote und Vorschriften und Ermahnungen. Im Gegenteil: Es geht darum, dass mich Christus, sozusagen am Gesetz vorbei, von Schuld und Tod erlöst.

Es geht in diesen ersten elf Kapiteln nicht darum, dass wir Opfer zu bringen hätten. Im Gegenteil: Hier wird uns der vorgestellt, der um unserer Sünde willen dahingegeben ist. Der mit seinem Opfer alle rettet, die, die an ihn glauben, und zuletzt (Kap. 9-11) auch sein Volk Israel.

Das ist die Tragödie der Menschheit, dass sie sich von Gott abgewendet und gegen seine Mahnungen verschlossen hat. Und das kann man nicht einfach damit wiedergutmachen, dass man sich jetzt eben die Mahnungen des Paulus zu Herzen nimmt.

Wenn dir der Frieden im Gewissen fehlt, bekommst du ihn nicht dadurch, dass du dich selbst als Opfer gibst.

Allein der Blick auf das Opfer Jesu kann dir dann helfen. Allein der Glaube an den Gekreuzigten, der deine Schuld getragen hat und dich mit Gott versöhnt.

Was Paulus hier schreibt, ist für Leute bestimmt, die schon an Christus glauben. Für Leute, die schon voll mit einstimmen können, wenn Paulus im Blick auf Jesus schreibt: Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes!

Brüder, schreibt Paulus hier. Und damit sind natürlich auch die Schwestern mitgemeint. So wie im Deutschen bei „liebe Geschwister“ auch die Brüder mit angesprochen sind.

Brüder, das sind die, die durch Jesus schon Gottes Kinder geworden sind.

Und die ermahnt Paulus hier unter Berufung auf die Barmherzigkeit Gottes.

Und eben nicht unter dem Hinweis auf Gottes drohendes Gericht.

Hier sind Leute angeredet, die Gottes Barmherzigkeit erfahren haben. Paulus schreibt hier an bekehrte Christen.

*Ich ermahne euch, dass ihr euere Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist!*

Hingabe und Opfer sind nicht der Weg zur Erlösung.

Aber Hingabe und Opfer sind der Weg der Erlösten!

Hier geht es um die Dankbarkeit. Um das neue Leben in der Nachfolge.

Wir dürfen keine Christen sein, die sich die Rettung durch Christus gern gefallen lassen, aber die nicht bereit sind, für ihn da zu sein.

Bonhoeffer nennt diese Haltung: Billige Gnade. Wenn man die Gnade annehmen, aber sein Leben dann nicht Christus zur Verfügung stellen will.

Walter Lüthi hat hier von Gratisbierchristen gesprochen. Von solchen, die die Gnade in Anspruch nehmen wie eine Maß Freibier, und die sich dann diskret verdrücken, wenn sie auch mal eine Runde spendieren sollen.

Vor so einer schäbigen Haltung bewahre uns Gott!

Gebt euere Leiber für Christus hin! Glauben ist nicht nur eine Sache fürs Herz.

Glauben ist nicht nur ein Trost für das angefochtene Gewissen. Glauben betrifft auch nicht nur einige einzelne ethische Entscheidungen.

Glauben betrifft den ganzen Menschen. Alles soll jetzt Christus gehören.

An der Wursttheke wird verhandelt: Darf's ein bisschen mehr sein? Oder reicht etwas weniger?

Aber wenn Gott nach unserem Leben fragt, dann gibt es nur eine mögliche Portionsgröße: Alles. Und zwar am Stück!

Ich ermahne euch, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer...

Wissen wir, was ein Opfer ist? Eine Gabe, die man sich vom Herzen reißt. Und das kann wehtun.

Es hat mal jemand gesagt: Ein Ei, das das Huhn zum Frühstück mitbringt, ist eine milde Gabe. Aber wenn das Schwein eine Haxe beisteuert, dann ist das ein echtes Opfer.

Natürlich hinkt dieses Beispiel. Nicht nur wegen der fehlenden Haxe. Sondern weil wir als lebendige Opfer gefragt sind, und nicht als gegrillte. Aber ich meine, das eine wird hier deutlich: Opfer heißt nicht: Jesus will was von dir.

Nein, Opfer heißt: Jesus will dich selbst. Und er will dich ganz. Mit Haut und Haar. Mit allem was du hast und bist und kannst.

Wir haben es uns angewöhnt, das Zweieurostück im Klingelbeutel als Opfer zu bezeichnen. Aber was, wenn Gott mehr will?

Was, wenn er will, dass du deine Karriere aufgibst und in die Mission gehst?

Was, wenn er in deine Lebenspläne hineinredet, weil du ihm jetzt ja gehörst?

Vor einigen Wochen hat idea, der Informationsdienst der Evangelischen Allianz, wieder mal eine heiße Diskussion losgetreten. Es ging um den Zehnten. Konkret ging es um die Frage, ob ein Christ den Zehnten vom Brutto- oder vom Nettogehalt geben soll.

Und da hat so ein Schlaumeier – sinngemäß – die originelle Antwort gegeben: Wollen Sie von Gott den Brutto- oder den Nettosegen?

Die Antwort klingt flott, aber wenn Sie mich fragen: Sie ist völlig daneben.

Denn: Geben wir den Zehnten, oder was auch immer, mit dem Ziel, von Gott etwas zu bekommen? Mit so einer Haltung wären wir wieder voll unter dem Gesetz!

Oder geben wir aus Dankbarkeit, aus Liebe und aus dem Wissen heraus, dass das, was wir haben, ohnehin Gott gehört? So sieht es Paulus hier.

Aber auch die Frage ist verkehrt: Wieviel muss ich denn geben als Christ? Wir sollen unsere Leiber Gott als lebendige Opfer geben. Wir gehören ihm also ganz. Kann es nicht sein, dass sich Gott vielleicht weniger für den Zehnten interessiert als vielmehr für die Frage, was wir mit den restlichen 90 Prozent von unserem Besitz tun?

So, wie er sich ja auch nicht nur für die Stunde Gottesdienst am Sonntagmorgen interessiert, sondern für die ganzen 168 Stunden, die unsere Woche hat?

Gott will uns ganz. Als lebendiges Opfer. Wir sollen für Christus leben.

Und als Opfer, das heilig ist.

Heilig ist hier keine Qualitätsbezeichnung. Heilig bezeichnet ein Besitzverhältnis. Heilig ist etwas, was Gott gehört. Heilig ist etwas, was für den Dienst Gottes ausgesondert, was für den Dienst Gottes reserviert ist.

Diese Haltung vermisst man heute weitgehend. Auch unter gläubigen Christen.

Im Beruf ist man heute voll gefordert. Die Familie fordert ihren Tribut. Und dann kommen all die Hobbies. Und wenn dann noch der Pfarrer kommt und zum Beispiel einen Jungcharleiter sucht, dann ist da keiner mehr, der noch Zeit hätte.

Das Thema, zu dem ich hier sprechen soll, heißt: Zum Dienst befreit. Merke: Es heißt nicht: Vom Dienst befreit. Der Theologieprofessor Hans-Joachim Eckstein hat mal sinngemäß geschrieben: Freiheit heißt: Endlich kann ich tun und lassen, was – Christus will!

Genau darum geht's! Martin Luther hat in seinem kleinen Katechismus ein für allemal klargestellt: Christus hat mich verlorenen und verdammten Menschen erworben und gewonnen, mit seinem heiligen und treuren Blut, – dass ich ... unter ihm lebe und ihm diene!

*Das sei euer vernünftiger Gottesdienst!*

Gottesdienst ist in unserem Sprachgebrauch das Hören und Singen, das Beten und die Teilnahme am Abendmahl Jesu. Paulus sieht das anders. Gottesdienst ist die Art, wie ich mein ganzes Leben führe. Wie ich Entscheidungen treffe und wie ich mit meinem Nächsten umgehe.

Und die Stunde am Sonntagmorgen? Die ist das Trainingscamp für den eigentlichen Gottesdienst im Alltag. Der Ort, wo ich Kraft tanke und die Richtung gezeigt bekomme. Wenn du ernst damit machst, dich selbst als lebendiges Opfer für Gott zu betrachten, dann hat das Konsequenzen. Dann gehörst du ihm ganz. Dann gehört dein pädagogisches Geschick der Jungchar, das Geld, das du nicht brauchst, den Hungernden, dein musikalisches Talent den Gottesdienstbesuchern oder dein Urlaub der Mission.

Wir sollen dem Herrn gehören.

**Die zweite Aufforderung des Paulus hier lautet: Christen sollen anders sein.**

*Und stellt euch nicht der Welt gleich...*

Übrigens schreibt der Apostel Jakobus (1,27) praktisch das gleiche:

*Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: ... sich selber von der Welt unbefleckt halten.*

Christen sollen anders sein. Wir Deutschen sind nicht anders, wir sind manchmal ein bisschen extrem. Wir neigen dazu, es nach jeder Seite hin zu übertreiben.

Vor einigen Jahren hat man das mit dem Anderssein noch sehr ernst genommen. Vor allem, was das äußere Erscheinungsbild betraf. Die aktuelle Mode hielten manche Christen – nicht immer zu Unrecht! – für unanständig. Also lief man als Christ lieber in Klamotten rum, die zehn Jahre zuvor modern waren. Beziehungsweise in Klamotten, die man die zehn Jahre zuvor als unanständig bezeichnet hatte.

Das ist albern. Sich nicht der Welt gleichstellen, das heißt nicht, dass wir uns vorsätzlich wie Exoten aufführen müssten.

Dann ist das Pendel nach der anderen Seite hin ausgeschlagen. Plötzlich war es für

Christen wichtig, der Welt zu zeigen: Wir sind genauso wie ihr!

Mit einem Mal gab es christliche Discotheken. Der Stil unter Christen konnte gar nicht zeitgeistig genug sein. Gottesdiensträume im Kino-Stil und ohne jegliche christliche Symbolik waren angesagt. Die Botschaft war klar: Leute, schaut her, wir sind modern und überhaupt keine frommen Exoten!

Aber auch hier schlägt, zumindest in Amerika, das Pendel wieder ins andere Extrem aus: Neuerdings kommen in evangelikalen Kreisen Kruzifixe in Mode, Salböl, Kerzen und Weihrauch.

Wann werden wir begreifen, dass es zuallerletzt auf Äußerlichkeiten ankommt, wenn es darum geht, sich nicht der Welt gleichzustellen?

Es geht hier nicht um Stil- oder Geschmacksfragen. Da haben wir als Christen eine große Freiheit. Und diese Freiheit müssen wir selbstverständlich auch anderen zugestehen.

Es geht darum, dass die Welt von Gott abgefallen ist. Und dass sie deshalb in einigen Dingen von der Sünde geprägt ist. Von Habgier und Materialismus. Von Egoismus und Machtgier. Von Vergnügungssucht und sexueller Grenzenlosigkeit. Von religiöser Gleichgültigkeit und Aberglauben und all den anderen Dingen, die eben herauskommen, wenn man ohne Gott lebt.

Davon sollen wir uns fernhalten. Uns davon unbefleckt halten. Bei einigen Dingen ist das wortwörtlich zu nehmen. Bei Versuchungen zum Beispiel, die über unsere Kräfte gehen würden. Da gibt es nur eins: Abstand halten. Und notfalls die Flucht.

Der junge Josef ist uns da ein Vorbild. Sie wissen, die Frau Potiphars hatte ein Auge auf ihn geworfen. Und da hat sich Josef eben nicht zu ihr auf die Bettkante gesetzt und ihr die vier geistlichen Gesetze erklärt. Er ist getürmt.

Es gibt Orte und Situationen, da gehören wir einfach nicht hin. Und da ist es auch schon Zeugnis genug, einfach nicht dabei zu sein. Einfach nicht mitzumachen. *Flieht die Unzucht!*, sagt die Bibel.

Es gibt aber auch Situationen, da haben wir die Chance, etwas zu ändern. Da sollten wir auf dem Posten bleiben und der Welt ins Gewissen reden. Da sollen nicht wir fliehen. Da gilt das andere Wort:

*Widersteht dem Teufel, so flieht er vor euch!*

Ich möchte ein brandaktuelles Beispiel nennen: Der Kinofilm *Sakrileg/der Da-Vinci-Code*. Millionen haben die Romane gelesen. Und jetzt strömen die Massen ins Kino und sehen sich den Film an. Einen Film, der die wichtigste Grundlage unseres Glaubens überhaupt infrage stellt: die Tatsache, dass Jesus Gott ist. Jesus sei ein normaler Mann gewesen, verheiratet mit Maria Magdalena, mit der er eine Tochter gehabt habe. Erst dreihundert Jahre später, unter Kaiser Konstantin, sei Jesus zu Gott erklärt worden. Die ursprünglichen Evangelien seien vernichtet und durch die heutigen Bücher des Neuen Testaments ersetzt worden. Und der katholische Orden Opus Dei würde vor keinem Verbrechen zurückschrecken, um dieses finstere Geheimnis zu wahren und die Macht der Kirche zu sichern.

Ein spannender Stoff, in der Tat! Das fatale daran ist bloß: Er wird von vielen für bare Münze genommen. Obwohl die angeblichen wissenschaftlichen Beweise dafür ungefähr den Wert von Konrad Kujaus Hitler-Tagebüchern haben, glauben viele die Thesen des Romans. Der große Teil der englischen Leser, ein Drittel der französischen Kinobesucher und inzwischen auch junge Leute bei uns.

Gestern Abend sagte ein engagiertes Gemeindeglied zu mir: Hier muss doch die Kirche widersprechen! Ja, habe ich geantwortet. Das Problem ist nur: Gerade der

Kirche glaubt hier niemand. Denn sie hat ja angeblich diese größte Fälschung der Weltgeschichte selbst inszeniert und bezieht ihre Macht daraus, dass die Leute immer noch an Jesus als den Sohn Gottes glauben.

Hier müssen andere widersprechen! Ganz normale Christen, die sich mit dem Film auseinandersetzen. Die ihren Freunden erklären, dass die angeblichen historischen Beweise Mumpitz sind. Und die ihnen glaubwürdig bezeugen können, dass sie in Jesus Christus Sinn und Halt im Leben gefunden haben.

Ich meine, bei der Sakrileg-Verschwörung dürfen wir Christen nicht meinen, hier einfach von der Bildfläche zu verschwinden, sich im Kino nicht mit der Welt zu beflecken, das sei schon Zeugnis genug. Nein, hier sind wir offensiv gefordert. Wir dürfen nicht zulassen, dass ein Stück Trivilliteratur und ein mäßiger Hollywoodfilm den Menschen um uns den Boden unter den Füßen wegziehen. Hier sind wir gefordert!

Wenn wir Christen ungeniert das tun, was der Herr Jesus von uns will, dann wird man das nicht übersehen. Egal, ob es andere ärgert oder ob sich jemand an unserem Vorbild orientiert, wir sind Salz der Erde und Licht der Welt.

Manche Dinge können wir nicht ändern. Aber ich finde, mit zu vielen finden wir uns stillschweigend ab. Und die Erfahrung zeigt: Wenn wir sie als Christen stillschweigend tolerieren, werden wir bald darauf in unseren Kreisen selbst ein Problem damit haben.

Ein-, zwei- oder dreihunderttausend Abtreibungen im Jahr, jährlich Zigtausende von geschiedenen Ehen, der gesellschaftliche Siegeszug der Homo-Bewegung – all das wird auch unsere christlichen Gemeinden überfluten, wenn wir nicht immer wieder deutlich bezeugen, was Gottes Wort dazu sagt.

Stellt euch nicht dieser Welt gleich. Findet euch nicht mit allem ab, macht nicht alles mit, widerspricht – und vor allem: macht es besser!

Christen, die teilen, statt nach immer mehr zu gieren, fallen auf.

Christen, die bis zur Ehe warten, statt sich vorher zu verschenken, fallen auf. Christen, die am Arbeitsplatz freundlich und wahrhaftig sind, statt mitzumachen, wenn über andere schlecht geredet wird, fallen auf.

Das soll jetzt aber nicht heißen, dass wir nur dann dem Bösen aus dem Weg gehen sollen, wenn es andere mitkriegen. Im Gegenteil. Gerade wenn dir keiner zusieht, sollst du fragen, was Gott will und was nicht. Das ist echte Gottesfurcht, wenn ich das Rechte tue, auch wenn kein Mensch zusieht. Wenn du am Zeitschriftenregal stehst und nach dem neuen Heft von Schöner wohnen suchst, und dein Blick verirrt sich eine Reihe nach oben, auf das Titelblatt der St. Pauli-Nachrichten. (Und für alle, die das nicht wissen: Das ist nicht der katholische Gemeindebrief!) Und dann verirren sich die Gedanken... Der Herr Jesus hat in der Bergpredigt schon vor gierigen Blicken gewarnt. Was soll's?, ist man geneigt zurückzufragen, alle Welt tut's doch! So ist es. Aber wir sind hier ausdrücklich aufgefordert, es eben nicht wie alle Welt zu machen.

Stellt euch nicht dieser Welt gleich. Das ist keine Stilfrage. Das ist eine Lebensfrage. Wir sollen anders sein als andere. Und dieses anders sein soll nicht säuerlich-überheblich wirken, sondern glaubwürdig und überzeugend.

**Und das letzte ist dies: Wir sollen Gutes tun.**

*Ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene!*

Wie oft haben wir schon versucht, uns in der einen oder anderen Sache zu ändern!  
Und was ist meistens dabei rausgekommen? Nicht viel Brauchbares, fürchte ich!  
Es lohnt sich, auch hier den Bibeltext genau anzusehen, möglichst im Urtext.  
Da steht das nämlich im Passiv: Werdet verändert durch Erneuerung eures Sinnes. Im Klartext: Lasst euch verändern!

Das ist die gute Nachricht hier: Wir können anders werden. Nicht, indem wir uns bessern. Nein, Gottes Geist macht uns neu.

*Lasst euch ändern durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.*

Es muss nicht beim Alten bleiben! Wir müssen nicht die Alten bleiben!

Merken wir es? Auch hier steht kein Gesetz, sondern Evangelium! Hier steht nicht: Prüf, was Gottes Wille ist und tut es, damit ihr neu werdet! – Nein, genau umgekehrt: Lasst euch ändern, lasst euren Sinn erneuern, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Als neue, veränderte Menschen sollen wir prüfen, was Gottes Wille, was gut und vollkommen ist. Und das dann auch tun.

Wie das geprüft wird, ist in der Praxis eigentlich ganz einfach. Wir messen es am Maßstab von Gottes Wort. In der Bibel steht genug darüber, wie wir mit unserem Nächsten umgehen sollen. In den Zehn Geboten, in der Bergpredigt, in den Weisungen der Apostelbriefe. Da kann man sich schlicht danach richten.

In der Parallelstelle in Jakobus 1 steht zum Beispiel: *Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen...*

Waisen und Witwen, das steht für die, die verlassen und unversorgt sind, für die, die Trost und praktische Hilfe brauchen. Sie in ihrer Trübsal, in ihrer Zwangslage besuchen heißt schlicht: Warte nicht darauf, bis sie vor deiner Tür stehen, sondern geh hin und sieh, was du für sie tun kannst!

Wo hast du jemand in Reichweite, der in Not geraten, einsam, unversorgt oder schlicht traurig ist, wann hast du eine halbe Stunde Zeit, ihn mal aufzusuchen, und was kannst du jetzt konkret tun?

Das ist Gottesdienst.

Auch hier gilt natürlich: Das ist nicht der Weg zur Erlösung. Aber es ist der Weg der Erlösten.

Wir denken oft darüber nach, was der Wille Gottes für uns ist. Dabei ist das so einfach: Schlicht das nächstliegende tun. Das, wovon Gottes Wort redet.

Es gibt Christenmenschen, die haben eine Nachbarin oder einen Kollegen, mit dem sie mal Streit hatten, und seitdem ist das Verhältnis hinüber.

Der Herr Jesus sagt ganz klar, was in so einer Lage zu tun ist: Hingehen und die Versöhnung suchen. Und wenn wir nicht bereit sind, hier schlicht zu gehorchen, dann wird er uns auch in anderen Dingen nicht zeigen, was Gottes Wille ist.

Darum geht's: daß wir bei den kleinen, selbstverständlichen Dingen anfangen, nach Gottes Willen zu fragen und den schlicht und einfach zu tun.

Das ist der vernünftige, logische Gottesdienst.

**Amen.**